

MSG Moderne Stadtgeschichte, Bd. 52/1 (2021), 69-82

DOI: 10.60684/msg.v52i1.2021105

Ajit Singh / Kathrin Meißner
TU Berlin

Geplante Erinnerung. Vom Raumwissen zum Erinnerungsort in der kooperativen Stadtplanung

MSG Moderne Stadtgeschichte
ISSN: 2941-6159 online
<https://moderne-stadtgeschichte.de>

Dieses Werk steht unter der [Lizenz Creative Commons Namensnennung 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/).
Bei den Abbildungen sind eingeschränkte Lizenzformen möglich, Weiternutzungsrechte
sind gesondert abzuklären.

© Ajit Singh / Kathrin Meißner 2021



Geplante Erinnerung. Vom Raumwissen zum Erinnerungsort in der kooperativen Stadtplanung

The way societies remember historically significant events and periods is usually tied to spaces. Places of remembrance in particular contribute to the materialisation of spatial knowledge and to the spatialisation of cultures of remembrance. However, this article focuses less on the use, but rather on the communicative (re)construction of places of remembrance as a result of participatory urban planning. We follow the thesis that the discursive production of a historical narrative of place is of particular importance because it objectifies spatial knowledge in a communicative and meaningful way. Using the example of the public urban planning process of the so-called Dragone-rareal in Berlin-Kreuzberg, we examine how historical knowledge is established and how this knowledge is made socially meaningful for the future-oriented planning of a place of remembrance and learning. On the basis of reports and digital documentations of the planning process, we reconstruct a) how a place-specific narrative is communicatively established by the actors b) the relevance of social events for the legitimisation of the narrative c) and the significance of affective accessibility to the place of memory.

„Selbst wenn Orten kein immanentes Gedächtnis innewohnt, so sind sie doch für die Konstruktion kultureller Erinnerungsräume von hervorragender Bedeutung. Nicht nur, daß sie die Erinnerung festigen und beglaubigen, indem sie sie lokal im Boden verankern, sie verkörpern auch eine Kontinuität der Dauer, die die vergleichsweise kurzphasige Erinnerung von Individuen, Epochen und auch Kulturen, die in Artefakten konkretisiert ist, übersteigt.“¹

1. Einleitung²

Der gesellschaftliche Umgang mit Erinnerungen an historisch einschneidende Ereignisse oder bedeutsame Perioden weist immer auch einen starken Raum- und Ortsbezug auf. Das zeigen insbesondere die Forschungsarbeiten zum „kollektiven Gedächtnis“ von Maurice Halbwachs³, zu „Erinnerungsorten“ von Pi-

¹ Aleida Assmann, *Erinnerungsräume*, München 1999, S. 299.

² Wir danken den Herausgeber*innen dieses Sonderheftes sowie den beiden anonymen Gutachter*innen für wertvolle Hinweise und Anmerkungen zu einer früheren Version dieses Textes.

³ Vgl. Maurice Halbwachs, *Das kollektive Gedächtnis*, Frankfurt am Main 1995.

erre Nora⁴ oder zu „Erinnerungsräumen“ von Aleida Assmann.⁵ Gemeinsam ist diesen Ansätzen die Vorstellung, dass sich Erinnerungen räumlich materialisieren und verfestigen können und dass sich durch die Verräumlichung kommunikativer Erinnerungspraktiken, etwa durch wiederkehrende Rituale und Zeremonien, auch Erinnerungskulturen verstetigen. Gerade am Beispiel von Berlin lässt sich eindrücklich aufzeigen, wie grundlegend sich einerseits städtische Räume und Orte wandeln und wie vielschichtig andererseits diese Räume mit historischem Wissen und Bedeutungen belegt sein können, die in neue Raumnutzungsmuster transformiert werden. Wir möchten jedoch in diesem Beitrag nicht vorrangig herausarbeiten, wie Räume der Erinnerung genutzt werden, sondern den Fokus darauf richten, wie solche Räume im Zuge kommunikativer Planungen erst zu Erinnerungsorten „gemacht“ werden. Wir folgen dabei der These, dass hierfür die diskursive Erzeugung eines Ortsnarratives von besonderer Bedeutung ist, weil sich darüber spezifische räumliche Wissensbestände kommunikativ verfestigen und objektivieren.

Ausgangspunkt unserer empirischen Untersuchung ist der gegenwärtig immer noch andauernde Beteiligungsprozess an der stadtplanerischen Neugestaltung des sogenannten Dragonerareals in Berlin-Kreuzberg. Innerhalb dieses Beteiligungsprozesses haben sich unterschiedliche heterogen zusammengesetzte Arbeitsgruppen herausgebildet, die sich einerseits mit Fragen nach sozial gerechtem Wohnen und der gewerblichen Nutzung des zu beplanenden Areals befassen. Andererseits bearbeiten sie das baukulturelle Erbe der dort ansässigen denkmalgeschützten Gebäude und die besondere historische Einordnung der Geschichte dieses Areals unter anderem während des Januaraufstands 1919.

In unserem Beitrag rekonstruieren wir zunächst, wie Wissen Eingang in diesen Stadtplanungsprozess findet und wie damit das auf die Zukunft ausgerichtete Planungshandeln und dadurch letztendlich der künftige Umgang mit dem Ort selbst beeinflusst werden. Des Weiteren wird untersucht, wie dieses als historisch gerahmte Wissen, das heißt ein gesellschaftlicher Wissensvorrat zu vergangenen Ereignissen, Orten, Plätzen und Gebäuden, kommunikativ konstruiert und für die Planung städtischer Räume sozial bedeutsam gemacht wird. Der Beitrag arbeitet schließlich anhand von Berichten, Dokumentationen und Sitzungsprotokollen heraus, wie dieses historische Wissen im Verlauf der

⁴ Vgl. Pierre Nora, *Erinnerungsorte Frankreichs*, München 2005.

⁵ Vgl. Assmann, *Erinnerungsräume*.

Planungstrajektorie⁶ legitimiert⁷ wird und wie sich über das kommunikative Planungshandeln der beteiligten Akteure allmählich ein Erinnerungsort herausbildete.

2. Raum, Wissen und kommunikative Planung

Für die Analyse von Raumkonstruktionen in der „reflexiven Moderne“⁸ erweisen sich stadtplanerische Beteiligungsprozesse⁹ als besonders fruchtbar, weil dort die (politische) (Um-)Gestaltung und Umordnung bestehender oder neuer Stadträume der zentrale Anlass kommunikativer Zusammenkünfte ist. Wie in einem Laboratorium lässt sich anhand öffentlicher Planungsprozesse untersuchen, wie städtische Räume kommunikativ entworfen und gesellschaftliche Zukunftsperspektiven auf Raumnutzungen imaginiert und generiert werden. Zweifellos verlaufen diese Prozesse nicht immer harmonisch. Vielmehr begegnen sich Akteur*innen unterschiedlicher sozialer Welten, von Kommunalpolitiker*innen, Stadtplaner*innen, Architekt*innen bis hin zu engagierten Bürger*innen und aktivistisch agierenden Initiativen, zur öffentlichen Planung und Aushandlung sozialer Konflikte und Raum(be)deutungen. Diese kommunikativ und räumlich erzeugten Schnittstellen bezeichnen wir als „Arenen“.¹⁰ Konstitutiv für solche „policy arenas“¹¹ sind in sachlicher Hinsicht Themen und Probleme, um die sich herum potenziell konfliktträchtige Aushandlungsprozesse entwickeln, die nicht unbedingt der „idealen Sprechsituation“¹² entsprechen müssen, wie dies in der Planungstheorie teilweise vorgeschlagen wurde.¹³

⁶ Vgl. Ajit Singh, „Where the action is“? Zum Verhältnis von Situation und Trajektorie am Beispiel einer fokussierten Ethnographie eines stadtplanerischen Beteiligungsverfahrens, in: Angelika Pöferl u.a. (Hrsg.), *Ethnographie der Situation. Erkundungen sinnhaft eingrenzbarer Feldgegebenheiten*, Essen 2020, S. 308-323.

⁷ Peter Berger/Thomas Luckmann, *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie*, Frankfurt am Main 1969.

⁸ Ulrich Beck, *Das Zeitalter der Nebenfolgen und die Politisierung der Moderne*, in: Ulrich Beck/Anthony Giddens/Scott Lash (Hrsg.), *Reflexive Modernisierung. Eine Kontroverse*, Frankfurt am Main 1996, S. 19–112.

⁹ Klaus Selle (Hrsg.), *Planung neu denken Bd. 1. Zur räumlichen Entwicklung beitragen Konzepte. Theorien. Impulse*, Dortmund 2005; Frank Othengrafen/Martin Sondermann (Hrsg.), *Städtische Planungskulturen im Spiegel von Konflikten, Protesten und Initiativen*, Berlin 2015.

¹⁰ Anselm Strauss, *Continual Permutations of Action*, New York 1993.

¹¹ Ebd., S. 227.

¹² Jürgen Habermas, *Theorie des kommunikativen Handelns*, Frankfurt am Main 1981.

¹³ Vgl. Patsy Healey, *Planning through debate. The communicative turn in planning theory and its implications for spatial strategy formation*, in: *Town Planning Review* 63:1, 1992, S. 43-62.

Planungskommunikation¹⁴ innerhalb dieser „kommunikativen Wissenskulturen“¹⁵ ist immer auch Machtkommunikation und die Planung, Herstellung und Nutzung städtischer Räume ist unübersehbar von stark divergierenden ökonomischen, politischen und sozialen Interessen geprägt.

Aus diesem Grund folgen wir einem Raumverständnis, das nicht einseitig von einer objektiv gegebenen Struktur von Räumen ausgeht. Stattdessen nehmen wir in den Blick, wie Räume und im speziellen Erinnerungsorte durch kommunikative und soziale Aushandlungen von Wissen und Deutungen immateriell wie materiell erzeugt werden. Für unseren Ansatz besonders fruchtbar ist dabei das Konzept der Raum(re)konstruktion¹⁶, das auf zentralen Annahmen des kommunikativen Konstruktivismus¹⁷ aufsetzt. Analytischer Ausgangspunkt sind bereits bestehende Räume, die von den beteiligten Akteur*innen durch kommunikatives Handeln rekonstruiert und neustrukturiert werden. Das heißt im Umkehrschluss, dass Räume immer schon mit Wissen und historischen Bedeutungen belegt sein können und deshalb im Zuge von planerischen Transformationsprozessen von den kommunikativ handelnden Akteur*innen reflexiv bearbeitet werden müssen.

Erinnerungsorte sind damit nicht nur das Resultat kommunikativer Konstruktionen. Räume und räumliche Strukturen basieren auch auf Wissen. Dieses Raumwissen kann als habitualisiertes unbewusstes Wahrnehmungsvermögen im Körper handelnder Subjekte verankert sein. Es kann aber ebenso als ein diskursiv explizierbares und sozial verfügbares Wissen über Räume im kollektiv-geteilten, kulturellen Wissensvorrat einer Gesellschaft begründet sein.

Gerade partizipative Stadtplanungsprozesse sind auf die kommunikative Verfügbarmachung dieser unterschiedlichen räumlichen Wissensbestände an-

¹⁴ Vgl. Nikolai Roskamm, Planungstheorie aktuell - von rational bis agonistisch, in: Planerin 15:6, 2015, S. 9-11; Bernd Streich, Stadtplanung in der Wissensgesellschaft. Ein Handbuch, Wiesbaden 2011.

¹⁵ Ajit Singh, Sekretieren und Sichtbarmachen. Zur kommunikativen Aushandlung von Opazität und Transparenz in der partizipativen Stadtplanung, in: Tilo Grenz/Michaela Pfadenhauer/Christoph Schlembach (Hrsg.), Kommunikative Wissenskulturen. Theoretische und empirische Erkundungen in Gegenwart und Geschichte, Weinheim 2020, S. 157-175.

¹⁶ Vgl. Gabriela Christmann (Hrsg.), Zur kommunikativen Konstruktion von Räumen. Theoretische Konzepte und empirische Analysen, Wiesbaden 2016.

¹⁷ Der Kommunikative Konstruktivismus ist eine Weiterentwicklung des Sozialkonstruktivismus von Berger/Luckmann (1969). Gemeinsamer Bezugspunkt ist die Vorstellung der sozialen Konstruiertheit von Wirklichkeit. Im kommunikativen Konstruktivismus steht aber nicht mehr Sprache im Zentrum der Konstruktion, sondern „kommunikatives Handeln“, die Materialität von Körpern und Dingen und die Relationalität handelnder Subjekte. Vgl. Hubert Knoblauch, Kommunikative Konstruktion der Wirklichkeit, Wiesbaden 2017.

gewiesen. Dieses Raumwissen wird – idealtypisch unterschieden – sowohl durch Planer*innen oder Architekt*innen in das Verfahren eingebracht als auch durch Akteur*innen aus den unmittelbaren Nachbarschaften. Während Erstere über ein professionelles Raumwissen verfügen, das sich durch die Verwendung kodifizierter Sprach- und Zeichensysteme, beispielsweise in Visualisierungen, auszeichnet, erweist sich das Wissen von Anwohner*innen zumeist durch dessen lebensweltlichen Lokalisierungsbezug als relevant.¹⁸ Dieses Wissen muss in jedem Fall objektiviert und darüber hinaus auch legitimiert und institutionalisiert werden, damit es im Planungsprozess Gültigkeit erlangt und sich über die Situation hinaus, etwa in der Konstruktion von Erinnerungsorten, verfestigen kann.

Im nächsten Abschnitt wenden wir uns exemplarisch der kommunikativen Planung des Dragonerareals in Berlin-Kreuzberg als Erinnerungsort zu. Dafür stützen wir uns in unserer Datenanalyse vorrangig auf Arbeitskreisprotokolle und digital im Internet verfügbare Dokumentationen des Verfahrens. Diese Dokumentationen werden von uns als selbsterzeugte „Objektivierungen“ des Feldes behandelt, in denen sich Wissen, Ziele und Verfahrensstände unterschiedlicher Planungsphasen in Folge kommunikativer Handlungen der Arbeitsgruppen manifestieren.

3. Örtliche Bestandsaufnahmen und Vorgeschichte des Beteiligungsverfahrens

Das Dragonerareal in Berlin-Kreuzberg ist Bestandteil des sogenannten Rathausblocks und wird baulich vom Finanzamt, dem Bezirksamt, kulturell-gastronomischen Einrichtungen, Hauptverkehrsstraßen und Altbau-Mietshäusern umrandet. Das knapp fünf Hektar große Gelände der ehemaligen Garde-Dragonerkaserne (gebaut um 1850) wird seit den 1920er Jahren vorrangig als Gewerbestandort genutzt und ist als Denkmalbereich geschützt.¹⁹ Die Fläche verfügt nicht nur über eine zentrale, für viele Akteure, Anwohner*innen wie Investor*innen, begehrte Lage, sondern ist eine der wenigen noch vorhandenen plan- und bebaubaren innerstädtischen Freiflächen Berlins. Die aktuelle Nutzung des Geländes umfasst Kfz-Werkstätten, Kleingewerbe, Kunstwerkstätten

¹⁸ Nicht zu unterschlagen ist, dass auch die Wissenschaft sehr wesentlich an Prozessen der Raumproduktion teilhat, wobei hier explizit auch die reflexive Herstellung von Wissen über städtische Räume gemeint ist.

¹⁹ Das ganze Dragonerareal ist als Denkmalbereich klassifiziert, einzelne Gebäude (Militärgebäude und die Tankstelle/Waschhalle) stehen zudem als Baudenkmal unter Schutz. Nach Erkenntnissen von 2018 prüft das Landesdenkmalamt die Ausweisung weiterer erhaltenswerter Baudenkmale. Vgl. Stadtplanungsamt, Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg (Hrsg.), Bau- und Nutzungsanforderungen Dragonerareal und angrenzende Grundstücke, August 2019.

ten sowie eine Vielzahl verschiedener Funktionsbauten, beispielsweise einen Supermarkt und einen Club.²⁰

Im Jahr 2010 begann eine öffentliche Auseinandersetzung um das Areal. Gerüchte über den Verkauf des Geländes in einem offenen Bieterverfahren durch die Bundesanstalt für Immobilienaufgaben (BImA) als staatlichem Eigentümer an private Immobilieninvestoren machten die Runde. Als Reaktion darauf formierten sich erste Initiativen von Bürger*innen, die im Mai 2012 ein symbolisches Kaufangebot abgaben und erste Ideen zur Entwicklung des Areals gegenüber Bezirk und BImA artikulierten.²¹ Die beteiligten Initiativen setzen sich mehrheitlich aus langjährigen Anwohnenden, stadtpolitischen Aktivist*innen in Miet- und Aufwertungsprotesten, wie auch alternativen Hausprojekten, lokalen Kunst- und Kulturschaffenden sowie Stadtforschenden zusammen. Gemeinsame, übergeordnete Zielstellung war eine gemeinwohlorientierte Stadtentwicklung des Rathausblocks in Form autonomer, selbstorganisierter Zusammenarbeit der Initiativen mit den kommunalen Behörden. Zusätzlich zum breiten öffentlichen Diskurs, der über die angrenzenden Nachbarschaften hinaus die Berliner Stadtplanung und Gesellschaft bis in die Gegenwart beschäftigt²², mobilisierten sich weitere zivilgesellschaftliche Initiativen, die sich gegen eine Privatisierung des Geländes des Rathausblocks aussprachen und sich für den Erhalt des alternativen Kulturfreiraums engagierten.²³

Auf ersten öffentlichen Veranstaltungen, die im Rahmen der vorbereiteten Untersuchungen Ende 2015/Anfang 2016 stattfanden, wurden ein Austausch und Diskussionen zwischen lokalen Bürger*innen-Initiativen, Betroffenen und Vertreter*innen des Bezirks angestoßen. Hauptanliegen der Initiativen waren neben einer nachhaltigen Stadtentwicklung auch die Schaffung sozialverträglichen Wohnraums, Bestandsschutz für Gewerbetreibende sowie die

²⁰ Vgl. offizielle Webseite Sanierungsgebiet Rathausblock des Bezirksamts Friedrichshain-Kreuzberg, <https://www.berlin.de/rathausblock-fk/> [3.10.20].

²¹ Die Initiative Upstall Kreuzberg gründete sich 2010 als Reaktion. Vgl. Webseite Upstall Kreuzberg. Initiative für soziale und nachhaltige Stadtentwicklung: <https://upstall.de/> [3.10.2020].

²² Vgl. Auswahl der Medienberichterstattung: RBB Abendschau 17.06.2014, Disput um bundeseigene Berlin-Wohnungen, https://www.youtube.com/watch?v=vppW7_DMkfK; <https://www.berliner-zeitung.de/mensch-metropole/dragoner-areal-in-kreuzberg-buerger-protestieren-gegen-verkauf-li.54011>; <https://taz.de/l340829/>; <https://www.morgenpost.de/bezirke/friedrichshain-kreuzberg/article134313281/Berlin-will-Dragoner-Areal-in-Kreuzberg-kaufen-Bund-lehnt-ab.html>; <https://wirbleibenalle.org/?p=2323> [3.10.2020].

²³ 2014 Gründung der Initiative Stadt von Unten sowie Gedenkort Januaraufstand; 2015 Gründung der Nachbarschaftsinitiative Dragopolis. Vgl. die Webseiten der Initiativen: <https://www.dragopolis.de/>; <https://stadtvonunten.de/hauptseiten-svu/buendnis-stadt-von-unten/>; <https://www.januaraufstand.de/> [3.10.2020].

Einrichtung eines sogenannten Kiezraums als „nachbarschaftlich organisierten Treffpunkt für Planung, Beteiligung und Begegnung“.²⁴

Die Zuschreibung historischer Bedeutsamkeit bildete sich in der kommunikativen Planung zunächst in den Aktionen und Forderungen der Nachbarschaftsinitiativen heraus. So wurde zum Beispiel 2014 die Initiative Gedenkort Januaraufstand (heute: Initiative Geschichtsort Januaraufstand 1919) ins Leben gerufen, die mit Führungen und Veranstaltungen auf die Ereignisse der Ermordung der Revolutionäre am 11. Januar 1919 in den Kasernen auf dem Dragonerareal aufmerksam macht.²⁵ Ansonsten wurde die Geschichte des Ortes vor allem unter dem Aspekt des Denkmalschutzes des Geländes verhandelt.

Mit der Ausweisung des gesamten Rathausblocks zum Sanierungsgebiet im Juli 2016 begann eine neue Etappe der öffentlichen Auseinandersetzung und Planung. Die historisch vielschichtige Bedeutung des Geländes war den Akteuren aus Zivilgesellschaft und Politik inzwischen zwar bekannt, allerdings kaum gründlich aufgearbeitet. Schließlich initiierten Senat und Bezirk im Juli 2017 eine offizielle Auftaktveranstaltung zur Beteiligung der Öffentlichkeit. Dort wurde die Aufarbeitung des Geländes durch eine „AG Geschichte des Ortes“ sowie eine „AG Gewerbe und Kultur“ formal im Planungsprozess institutionalisiert.²⁶ In Dialogwerkstätten mit Anwohner*innen, Gewerbetreibenden, Kulturschaffenden und Initiativen sollten die historische Bedeutung und die Besonderheit des Erinnerungsortes für die Kreuzberger, Berliner und die deutsche Geschichte sowie die Relevanz der Materialität der Bebauung für die historische, aktuelle und künftige Nutzung kooperativ erarbeitet werden.

4. Kommunikative Etablierung eines raumbezogenen Erinnerungsnarrativs

Ab Juli 2017 hatte die AG Geschichte des Ortes als institutionalisiertes, öffentliches Kommunikationsforum die Aufgabe, durch die Rekonstruktion bestehender historischer Narrative²⁷ neue Ansatzpunkte für einen zeitgemäßen Umgang

²⁴ <https://stadtvonunten.de/rbb-abendschau-und-rbb-aktuell-zur-buergerversammlung-im-rathaus-kreuzberg/>; <https://stadtvonunten.de/her-mit-dem-kiezraum-initiative-stadt-von-unten-fordert-einen-vermietungsstopp-auf-dem-dragonerareal/> [3.10.2020].

²⁵ Vgl. Ankündigung Gedenkspaziergang für die ermordeten Vorwärts-Parlamentäre (1919), <https://bewegung.taz.de/termine/gedenkspaziergang-fuer-die-ermordeten-vorwaerts-parlamentaere-1919> [3.10.2020].

²⁶ Vgl. Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg/Stadtentwicklungsamt (Hrsg.), Dokumentation der Werkstatt für Bearbeitung der Themen 'Geschichte des Ortes' und 'Gewerbe und Kultur' im Sanierungsgebiet Rathausblock, Oktober 2017.

²⁷ Als Narrativ begreifen wir die Interpretation historischer und ortsbezogener Ereignisse, die durch die Setzung sinn- und identitätsstiftender Deutungen, Werte und Emotionen in sozial wirksame Erzählmuster transformiert werden. Vgl. Achim Saupe/Felix Wie-

mit dem Dragonerareal und die Etablierung eines Erinnerungsortes zu entwickeln.²⁸ Die öffentlich zugänglichen Treffen wurden zumeist im Rathaus Kreuzberg abgehalten. Dort konnten sich Interessierte in den Arbeitsprozess einbringen. Angeleitet und fachlich moderiert wurden die Treffen durch ein etabliertes Berliner Planungsbüro und das Bezirksamt. Die AG setzte sich aus – meist in lokalen Initiativen – engagierten zivilgesellschaftlichen Akteuren zusammen. Um das eigene Handeln zu professionalisieren, wurde in verschiedenen Phasen der Planung auch externes Wissen und Fachexpertise in Form organisierter Weiterbildungen zum Thema Denkmalschutz oder durch die gezielte Einladung von Historiker*innen eingeholt.

Die Beteiligten der AG erzielten Konsens darüber, dass die Geschichte des Ortes kritisch und fachkundig aufzuarbeiten sei und eine Studie zur baukulturellen Bedeutung des Geländes in Auftrag gegeben werden müsse. Der gemeinsam erarbeitete Entwurf für die zukünftige Raumnutzung und Raum(be)deutung sollte schließlich öffentlich diskutiert werden. Ziel war es sowohl bauliche Leitlinien für die künftige Umgestaltung zu erarbeiten als auch eine Handlungsempfehlung für den Umgang mit der Geschichte des Ortes und die Etablierung eines Geschichts- und Lernortes zu konzipieren.²⁹

Wie sich ein ortsspezifisches historisches Narrativ zum Dragonerareal herausbildete, lässt sich anhand der Analyse der Protokolle der AG-Treffen von Oktober 2017 bis März 2018 zeigen. Ausgangspunkt war insbesondere die historische Auseinandersetzung mit der gewaltsamen militärischen Niederschlagung des Januaraufstandes und der Erschießung von sieben Parlamentariern auf dem Kasernengelände des Dragonerareals am 11. Januar 1919.³⁰ Sollte zunächst lediglich der „Alleinstellungscharakter“³¹ dieser historischen Ereignisse im Mittelpunkt der Aufarbeitung stehen, einigten sich die AG-Mitglieder bald auf eine Erweiterung des historischen Narrativs. Die Aushandlung der historischen Raum(be)deutung erweiterte die Gewaltgeschichte um die NS-Zwangsarbeit in ansässigen (Rüstungs-)Betrieben und schloss auch den Stellenwert frü-

demann, Narration und Narratologie. Erzähltheorien in der Geschichtswissenschaft, Version: 1.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 28.01.2015, http://docupedia.de/zg/saupe_wiedemann_narration_v1_de_2015 [25.1.2021].

²⁸ Vgl. Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg/Stadtentwicklungsamt (Hrsg.), Zeitgeschichtliches Symposium 1850-2017 zum Dragonerareal im Sanierungsgebiet Rathausblock, 13. und 14. April 2018, Berlin Friedrichshain-Kreuzberg. Bericht, August 2018.

²⁹ Vgl. Bezirksamt, Dokumentation der Werkstatt, 2017; AG-Protokoll vom 16.10.2017.

³⁰ Vgl. Mark Jones, Am Anfang war Gewalt. Die deutsche Revolution 1918/19 und der Beginn der Weimarer Republik, Bonn 2017; Vgl. Holger Czitrich-Stahl, Der Januaraufstand 1919 in Berlin als Schnittpunkt zwischen den Revolutionsphasen. Ein Essay, in: Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung 60:3, 2018, S. 123-132.

³¹ AG-Protokoll vom 16.10.2017.

her Automobilität auf dem Gelände als Teil technologischen Fortschritts seit den 1920er Jahren im Kontext der Kreuzberger Geschichte und der Berliner Erinnerungslandschaft ein.³²

Neben der formalen Festlegung der AG-spezifischen Zielsetzungen wurde die räumliche Etablierung des Erinnerungsortes bereits durch unterschiedliche Veranstaltungsformate vorangetrieben: durch die bereits erwähnten organisierten Führungen und Ortsbegehungen, durch Kulturveranstaltungen auf dem Gelände, wie dem Kulturfest Dragonale, oder durch Ausstellungen und Werkstätten in einem unmittelbar angrenzenden und für den Umgestaltungsdialog eingerichteten sogenannten Kiezraum. Auf diese Weise wurde die Geschichte des Ortes einer interessierten Öffentlichkeit räumlich, materiell und sinnlich zugänglich gemacht.

Zusätzlich zu diesen Veranstaltungen wurde von den in der AG mitwirkenden Initiativen ein öffentliches Symposium geplant, auf dem die erarbeiteten Ansätze eines Erinnerungsnarrativs vorgestellt werden sollten. Damit war das Ziel verbunden, die baukulturelle Vielschichtigkeit und die historischen Baubestände des Areals gemeinsam mit der AG Gewerbe und Kultur herauszuarbeiten und daraus einen Vorschlag für die zukünftige Aus- und Umgestaltung des Dragonerareals zu formulieren.³³ Das Symposium war schließlich auch deshalb von zentraler Bedeutung, weil die zentralen Ergebnisse in die Entwicklung eines Konzeptes für den Geschichts- und Lernort eingegangen sind.

5. Symposium zur Geschichte des Dragoner Areals

Das „Zeitgeschichtliche Symposium 1850-2017 zum Dragonerareal im Rathausblock“ wurde als öffentliche Veranstaltung im April 2018 ausgerichtet. Mit der Konzeption, Durchführung und Dokumentation des Programms wurde ein weiteres Berliner Stadtplanungsbüro beauftragt. Inhaltlich unterstützt von einer dreiköpfigen AG-Vertretung aus den Initiativen und dem Bezirksamt Kreuzberg sollten auf den regulären AG-Treffen Rücksprachen mit der gesamten Arbeitsgruppe erfolgen.³⁴ Gerahmt wurde das Symposium als „fachliche[r] Austausch und weniger als Informationsveranstaltung“.³⁵

Referent*innen aus der Geschichtswissenschaft, der Gewalt- und (Anti-)Militarismusforschung, der Museumspädagogik und der historisch-politischen Bildungsarbeit wie auch einige Mitglieder der Initiativen wurden eingeladen, einer interessierten Öffentlichkeit ihre Forschung zum Januaraufstand vorzu-

³² Vgl. AG-Protokoll vom 3.11.2017.

³³ Vgl. Protokoll vom 28.2.2018.

³⁴ Vgl. AG-Protokoll vom 16.10.2017.

³⁵ AG-Protokoll vom 16.1.2018.

stellen. Darüber hinaus sollte die Geschichte des Ortes auch emotional für das Publikum zugänglich gemacht werden. So nahm die Aufarbeitung der Biografien der im Januaraufstand Hingerichteten, ihre politischen Überzeugungen sowie die Gewalt des preußischen Militarismus eine zentrale Rolle auf dem Symposium ein. Forschende aus Geschichtsdidaktik und Public History riefen die Unterscheidung zwischen historischen Fakten und emotionaler Geschichtskonstruktion ins Bewusstsein und stellten die Unschärfe erinnerungskultureller Narrative heraus, wie beispielsweise die Subsumierung des Januaraufstands unter die Aktionen des Spartakusbundes.³⁶ Es wurde betont, dass die Schwerpunktthemen nur eine Auswahl historischer Ereignisse seien und es wurde dargestellt, wie diese Auswahl zustande kam.

In mehreren Beiträgen zu Formaten der Erinnerungs- und Gedenkkultur-Konstruktion stellten die Vortragenden das Potenzial des Dragonerareals als „Experimentierfeld neuer Partizipationsformen“³⁷ vor. Durch die gemeinsame Aushandlung, das heißt Erarbeitung, Vermittlung und Erinnerung von Geschichte unter Bezugnahme auf die baulichen Elemente des Geländes, sollte ein vielschichtiger Erinnerungsort geschaffen werden. Die AG-Mitglieder ergänzten aus ihrem bisherigen Arbeitsprozess, dass das Dragonerareal ein für Berlin typischer, aber zugleich einzigartiger Ort sei,³⁸ weil für das lokalgeschichtliche Narrativ zentrale Elemente, wie die „Kreuzberger Mischung“ oder die „Berliner Mietskasernen“ hier nicht existierten.³⁹

Die schriftliche Dokumentation des Symposiums fasst die Diskussionen dahingehend zusammen: „Das Dragonerareal als Erinnerungsort zeichnet sich durch eine epochenübergreifende Authentizität“⁴⁰ aus Die Architektur des Ortes und deren Symbolgehalt können visuell erfasst und erfüllt werden. ... Multiperspektivische Erfahrungen werden vor allem durch die Auseinandersetzung mit Biographien ermöglicht ..., [sie] ruft Emotionen hervor und erfordert Empathie sowie Perspektivübernahmen. Zugleich wird dadurch die kriti-

³⁶ Vgl. Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg/Stadtentwicklungsamt, Zeitgeschichtliches Symposium, S. 33.

³⁷ Ebd., S. 6.

³⁸ Vgl. Bezirksamt, Dokumentation Symposium, S.22.

³⁹ Siehe dazu ferner Felix Escher, Die „Kreuzberger Mischung“. Zur Genese eines Begriffes, Berlin 1987; Kathrin Meißner, Die Berliner „Mietskaserne“. Zur Karriere eines Begriffes seit der Mitte des 19. Jahrhunderts, in: Hanno Hochmuth/Paul Nolte (Hrsg.), Stadtgeschichte als Zeitgeschichte. Berlin im 20. Jahrhundert, Berlin 2019, S. 38-65.

⁴⁰ Der in diesem Kontext verwendete Begriff Authentizität unterscheidet sich von fachlichen Diskursen zum Konzept „Historische Authentizität“ der Geschichtswissenschaft, Kunstgeschichte und Denkmalpflege und meint hier die Identifikation mit der materiellen Überlieferung historischer Bauelemente aus den verschiedenen Zeitschichten des Dragonerareals.

sche Reflexion über das Handeln der Subjekte im jeweiligen politisch-historischen Kontext angeregt ...“.⁴¹ Als entscheidend bewerten die Teilnehmenden die Flexibilität eines (im)materiellen Erinnerungsortes, um sich der wandelnden demokratischen Erinnerungskultur anzupassen und neue Denkanstöße zu geben.

Das von der AG vorbereitete Narrativ wurde dahingehend durch das Symposium objektiviert und legitimiert, dass die historische Aufarbeitung des Januaraufstandes und der Gewaltgeschichte als bedeutend bewertet und als übergeordnetes Leitthema angenommen wurde.⁴² Demgegenüber sollte die historische Vielschichtigkeit des Dragonerareals in den Leitlinien Multiperspektivität, Gegenwartsbezug und Authentizität eher in der Umgestaltung des baukulturellen Erbes Berücksichtigung finden.

In der weiteren Arbeit der AG stand die Konstruktion eines Erinnerungsortes im Rahmen der Bau- und Nutzungsplanung und des städtebaulichen Wettbewerbsverfahren im Fokus. Bis zum Abschluss der baulichen Umgestaltung sollte sowohl eine temporäre, immaterielle und dennoch verräumlichte Erinnerungskultur durch öffentliche Veranstaltungen als auch die Vernetzung zu anderen historischen Orten und Kontexten geschaffen werden.

Wie stark das Symposium an andere aktuelle erinnerungskulturelle Diskurse anknüpfte, zeigte sich in der öffentlichen Resonanz zu der Veranstaltung. Neben der breiten medialen Berichterstattung über die Zukunft der innerstädtischen Freifläche wurden Verknüpfungen zu stadtweiten Kulturprojekten und -veranstaltungen im Zusammenhang mit dem 100. Jahrestag der Novemberrevolution hergestellt. Zudem griffen beteiligte Initiativen die Ortsgeschichte des Januar 1919 auf und forcierten dadurch die Konstruktion des raumbezogenen Erinnerungsnarrativs.⁴³

Zusammengefasst lassen sich anhand der Protokolle der AG Geschichte des Ortes sowie der Dokumentation des Zeitgeschichtlichen Symposiums drei zentrale Dimensionen der Wissensherstellung für die kommunikative Konstruktion räumlich-materieller Erinnerungsorte hervorheben:

Erstens basierte die planerische Entstehung des Erinnerungsortes auf einer Objektivierung von historischem Wissen durch die systematische Dokumentation von Diskussionsabläufen und Arbeitsständen. Durch die Protokolle, die über einen Dokumentenordner im Kiezraum sowie digital über die offizielle

⁴¹ Bezirksamt, Dokumentation Symposium, S.46.

⁴² Vgl. Ebd., S.42.

⁴³ Bspw. eine HAU-Anfrage für dramatische Inszenierung der Ereignisse 1918/19 auf dem Dragonerareal sowie geplante Veranstaltungen der Initiativen Dragopolis und Januaraufstand im Herbst/Winter 2018 (Liederabend, Theaterstück, Linke Buchtage, musikalisch-historischer Rundgang auf Dragonerareal, Gesprächsabend mit Fernbach).

Bezirkswwebseite des Sanierungsgebiets zugänglich gemacht wurden, hat die AG Geschichte des Ortes ihre Arbeit transparent und für die Beteiligung anderer Interessierter potenziell anschlussfähig gemacht. Die gesammelten Materialien, Aufzeichnungen und Visualisierungen aus Archiven, Ausstellungen, Sitzungsprotokollen, Veranstaltungsdokumentationen und Pressespiegeln zielten im Prozess der städtebaulichen Beteiligung auf eine prospektive Etablierung raumbezogener Erinnerungen. So wurde deutlich, wie sich im Arbeitsprozess der AG sukzessive ein neues raumgeschichtliches Narrativ herausbildete und sich dieses allmählich als geteiltes historisches Raumwissen kommunikativ verfestigte.

Zweitens waren für die Objektivierung des historischen Raumwissens regelmäßige Treffen der Arbeitsgruppe und Veranstaltungsformate wie das initiierte Symposium von zentraler Bedeutung, um Arbeitsergebnisse und auch wissenschaftliche Erkenntnisse zum Erinnerungsort in die Öffentlichkeit zu bringen. Diese öffentlichen Veranstaltungen legitimieren gleichsam die Wissensproduktion und die Arbeitsform der Arbeitsgruppe. Im Rahmen des Symposiums etwa wurde die Legitimation dieses Wissens durch die Einladung von Expert*innen aus unterschiedlichen Wissenschaftsbereichen erzielt. Durch Vorträge zu einzelnen historischen Ereignissen wurde die Auswahl der etablierten Schwerpunktthemen als für das Dragonerareal bedeutend in den Kontext der institutionalisierten Kreuzberger und Berliner Erinnerungskultur gesetzt.

Drittens spielt im Spannungsfeld von subjektiver und kollektiver Erinnerung die affektive Zugänglichkeit des Erinnerungsortes eine zentrale Rolle. Die AG-Mitglieder betonten, dass eine emotionale Auseinandersetzung mit der Geschichte des Ortes zielführend sei, um Gegenwartsbezüge und eine gesellschaftliche Identifikation mit dem Ort herzustellen. Dieser Ansatz mag den vorab formulierten Leitthemen wie Demokratie und Frieden für den künftigen Lern- und Gedenkort sowie Authentizität und Multiperspektivität für die Umgestaltung des baukulturellen Erbes geschuldet sein. Betont werden soll hier aber, dass die Konstruktion des geplanten Erinnerungsortes, beispielsweise durch organisierte Führungen über das Areal, mit der relationalen Herstellung eines affektiven Raumes einherging. Darin verbanden sich die symbolische Aufladung der räumlichen Strukturen, das legitimierte Wissen um die historischen Ereignisse auf dem Dragonerareal und die emotionale Ansprache unterschiedlicher Akteur*innen.

6. Schluss

In unserem Beitrag verfolgten wir die Frage, wie historisches Raumwissen Eingang in stadtplanerische Beteiligungsprozesse findet und wie infolgedessen

städtische Räume *re*-konstruiert und Erinnerungsorte erzeugt werden. Empirisch untersucht haben wir dies am Beispiel des stadtplanerischen Beteiligungsprozesses zum sogenannten Dragonerareal in Berlin-Kreuzberg und der Aktivitäten der Arbeitsgruppe Geschichte des Ortes. Für die AG bestand eine zentrale Aufgabe darin, die historischen Ereignisse, Wissensbestände und die zeitgeschichtlichen Besonderheiten des Dragonerareals diskursiv herauszuarbeiten. Eine weitere Herausforderung lag darin, die historische Konversion des Baubestands entsprechend der zeitgenössischen Bedarfe als baukulturelle Transformationsgeschichte zu definieren und dadurch zum laufenden Umgestaltungsdialog samt der künftigen Bedarfsorientierungen mit baukulturell-historischer Wertschätzung zu verknüpfen. Hierfür wurde ein Narrativ konstruiert, dass sowohl die Bau- als auch die Ereignisgeschichte miteinander zu verbinden versucht. Die gegenwärtige Bedeutung des Ortes resultiert aber nicht nur aus der historischen Einordnung der Ereignisse und den verschiedenen Narrationen zum Januaraufstand 1919, sondern auch aus seiner potenziellen (Um-)Nutzung und (Re-)Konstruktion als Geschichts- und Lernort. Hierin manifestiert sich eine neue Erzählung des Ortes, die nicht bloß Vergangenheit konserviert, sondern auf eine kommunikative, sensorische und emotionale Erfahrbarkeit der historischen Ereignisse in der Gegenwart zielt.

Mit Blick auf das Gesamtverfahren bildet die kommunikative Herstellung des Erinnerungsortes zwar nur eine Dimension bei der Planung des Dragonerareals ab. Die Schaffung des Erinnerungsortes ist aber gleichsam ein Teil dessen, was von nahezu allen Beteiligten als „Modellprojekt“⁴⁴ beschrieben wird. Dem Sanierungsvorhaben Rathausblock kommt als „Modellprojekt“ insofern eine besondere politische Rolle zu, weil durch den Druck zivilgesellschaftlicher Initiativen eine kommerzielle Privatisierung des Grundstücks abgewendet werden konnte. Aufgrund der besonderen Akteurskonstellation und der Geschichte des Areals sowie des damit verbundenen, bereits bestehenden öffentlichen Interesses verfügt das ehemalige Militärgelände mit seiner historischen Vielschichtigkeit zweifellos über eine besondere baulich-materielle, soziale wie auch historische Symbolik. Gleichzeitig gilt es genauer hinzuschauen, inwieweit sich die Hoffnung auf ein modellhaftes „Experimentierfeld neuer Partizipationsformen“⁴⁵ erfüllt und nicht durch bürokratische oder machtpolitische Hürden und Verfahrenswege unterminiert wird.

⁴⁴ Stadt von Unten, Wer plant die Planung? Ein Vorschlag. Kommentar zu Lucius Burckhardts „Wer plant die Planung?“, in: sub\urban 5, 2017, S. 153-162; Ruth Haller, Kooperation in Kreuzberg, in: Bauwelt H. 5/2020, S. 18-20, hier S. 18, <https://www.bauwelt.de/rubriken/betrifft/Kooperation-in-Kreuzberg-3506967.html> [18.1.2021].

⁴⁵ Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg/Stadtentwicklungsamt, Zeitgeschichtliches Symposium, S. 6.

In Berlin wie auch in anderen Großstädten finden sich eine Vielzahl ähnlich umkämpfter Planungsvorhaben mit diversen, breit aufgestellten Akteursgruppen und Initiativen. Diese ringen in den kleinen und größeren Planungsarenen um die Restrukturierung und Rekonstruktion historischer Orte als (im)materiellen Kultur- und Nachbarschaftsräumen. Idealerweise gehen in diesen Aushandlungsprozessen kollektive und kritische Wissensproduktion mit kooperativer Planung miteinander einher. Diese Verbindung könnte auch dadurch befördert werden, dass sich organisierte Nachbarschaftsinitiativen zunehmend professionalisieren.

Im Falle des Dragonerareals konnten die Planungsbeteiligten einigen Widerigkeiten zum Trotz einen kommunikativen Konsens über die Ausgestaltung des Geschichts- und Lernortes erzielen. Inwieweit auch die bauliche Umgestaltung des Geländes und die Etablierung eines Gedenk- und Demokratieortes gesellschaftlich umgesetzt werden, wird sich im Verlauf des weiteren Sanierungsprozesses zeigen.⁴⁶ Die Historisierung dieses vielschichtigen Ortes wird – im Sinne stetiger gesellschaftlicher (Re-)Konstruktionen von Erinnerungsräumen – aber ein ständiger Prozess bleiben und auf dem Palimpsest Dragonerareal weitere sedimentierte Wissensbestände freilegen und neue Narrative hinzufügen. In dieser Hinsicht dürfte es auch für anschließende soziologische und historische Forschungen zur partizipativen Planung von Erinnerungsorten, zu Heritage⁴⁷ sowie zur Performanz von Erinnerungskulturen⁴⁸ von Interesse sein, jene kommunikativen Prozesse genauer zu untersuchen, die zur Planung, (Re-)Konstruktion und (Neu)Formierung solcher Erinnerungsräume führen.

⁴⁶ Beispielsweise fordert die Initiative denkmal-dragoner-areal die politische Dimension der Ereignisgeschichte stärker mit den heute akuten sozialen Fragen zu verbinden. Vgl. Protokoll der Initiative: <http://denkmal-dragoner-areal.de/> [10.10.2020].

⁴⁷ Vgl. Sybille Frank, Missing Link. Urban Heritage aus Sicht der Soziologie, in: IMS H. 1/2016, S. 75-85.

⁴⁸ Vgl. Bernt Schnettler/Alejandro Baer/Dariusz Zifonun, Transnationale Gedächtniskultur? Ansätze einer ländervergleichenden Performanzanalyse von Erinnerungsritualen am Beispiel des 27. Januars, in: Hans-Georg Soeffner (Hrsg.), Unsichere Zeiten. Herausforderungen gesellschaftlicher Transformationen. Verhandlungen des 34. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Jena 2008, Wiesbaden 2010.